

DER ORGELBAUER ISTVÁN KOLONICS IM KONTEXT DER ZEITGENÖSSISCHEN ORGELBAUTRADITION IN ÖSTERREICH-UNGARN

ERZSÉBET WINDHAGER-GERÉD¹

SUMMARY. István Kolonics, born in Szabadka (Subotica), moved to (Târgu Secuiesc) in 1855. He eventually became one of the most famous and most assiduous organ builders of the nineteenth century in Transylvania. He built about two hundred new instruments and repaired several. He also instructed numerous assistants. For many years this guaranteed the organs in Hungarian Catholic and Protestant churches to be in working order. This article, the third in the cycle about Kolonics edited in *Studia UBB Musica*, presents his work in the context of the tradition of organ-building in the 19th century in Transylvania.

Keywords: Organ Builder, István Kolonics, Contemporary, Organ-Building, Tradition, Austria-Hungary

Nach der Befreiung von der osmanischen Herrschaft (1718) fand entlang der mittleren und unteren Donau (Batschka, Banat) eine starke Immigration deutschstämmiger Kulturtragender statt. Diese Immigranten (Kolonisten) stammten aus deutschsprachigen Reichsgebieten, aber auch in großer Zahl aus Böhmen.² Unter ihnen befanden sich auch zahlreiche Musiker, deren Wirkung schnell zur Entfaltung eines sehr regen und vielseitigen musikalischen Lebens in den zurückeroberten Gebieten führte. Diese Entwicklung ging natürlich Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, kräftig unterstützt durch Wien.

Durch die gegenreformatorischen Bestrebungen Maria Theresias wurde die katholische Kirche und ihr Wiederaufbau in diesen Gebieten eindeutig bevorzugt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde z.B. nur Katholiken die Besiedlung der Gebiete erlaubt³. Erst Ende des 18. Jahrhunderts durften

¹ *Reformed Theology and Musical Pedagogy Department, Babeş-Bolyai University, Cluj-Napoca, Romania, windhagered@gmx.at*

² Franz Metz, *Südosteuropäische Musikforschung und die Musik der deutschen Minderheiten. Versuch einer Definition*, in: Franz Metz (Hg.) *Musik als interkultureller Dialog. Die Musikkultur der Deutschen in/aus Südosteuropa*, Edition Musik Südost, München 2005, S.28.

³ Peter Klaus, *Östlich von Wien. Die Wirkung der Wiener Schulen im östlichen Europa aufgezeigt anhand ausgewählter Musikbeispiele des 18. bis 20. Jahrhunderts mit einem Exkurs zur Methodologie der Landesmusikgeschichtsforschung*, in: Franz Metz (Hg.) *Musik als interkultureller Dialog. Die Musikkultur der Deutschen in/aus Südosteuropa*, Edition Musik Südost, München 2005, S.53.

sich auch Angehörige anderer Konfessionen in der Batschka und im Banat niederlassen. Es wurden in großer Zahl katholische Kirchen gebaut und eingerichtet. Auch der Orgelbau befand sich daher im Aufschwung. Diese Möglichkeiten lockten mehrere Orgelbaumeister aus den oben erwähnten Einzugsgebieten in den Süden. Sie kamen zuerst wegen eines bestimmten Projektes ins Land, später aber, bei entsprechender Nachfrage, ließen sich manche auch nieder und gründeten florierende Werkstätten. Nicht zuletzt spielten beim Wiederaufbau des kirchlichen, schulischen und kulturellen Lebens auch verschiedene Orden (Franziskaner, Jesuiten etc.) eine tragende Rolle. So lebte und wirkte Anfang des 19. Jahrhunderts in Batsch ein Franziskanerfrater namens Simon Sangl (1768-1829), der sowohl bei der Errichtung der Orgel in der Franziskanerkirche von Batsch als auch beim Bau eines Positivs für die Franziskanerkirche in Maria Radna (Banat, heute Rumänien) erwähnt wird.⁴

Um einen möglichst wahrheitsgetreuen Eindruck über die Diversität und Lebhaftigkeit der Orgelkultur in dieser Region zu gewinnen, werden hier ein paar weitere Orgelbauer angeführt, die alle aus dem österreichisch-ungarischen Raum stammten und Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts in der Batschka und im Banat wirkten. Es ist eine Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Seit mehreren Jahrzehnten forscht und publiziert der in München ansässige, aus dem Banat stammende Organist und Musikwissenschaftler Franz Metz über diese Orgelbauer und allgemein über Kirchenmusik im Banat, in der Batschka und der Wojwodina.

Um 1800 lebte hier **Kaspar Fischer (1772-1829)**. In Apatin geboren, baute er in der Wojwodina mehrere Orgeln, die meisten davon eher kleindimensioniert. Sein größtes Instrument, 2 Manuale, Pedal, 21 Register, steht noch heute in brauchbarem Zustand in der römisch-katholischen Kirche in Hodschag (Odzaci). Nicht alle Orgeln sind erhalten geblieben, aber heute noch stehen seine Werke in Esseg (Osijek, Kroatien), Petrovitz, Valp, Majs, aber auch Karansebesch (heute Caransebeş / Rumänien)⁵. Auch Johann, einer seiner Söhne (er hatte neun Kinder), wurde Orgelbauer. Dieser arbeitete mit seinem Vater zusammen und beendete nach dessen plötzlichem Tod, während der Bauarbeiten an der Orgel in Esseg, die bereits angefangenen Aufträge.

Ein prominenter, auch in Österreich durchaus bekannter Vertreter dieser Orgelbauergeneration war **Alois Hörbiger (1810-1876)** aus Tirol. Beflügelt durch eine geglückte selbst durchgeführte Notreparatur an der Orgel in seinem Heimatdorf Thierbach, meldete sich der Bauernsohn beim Orgelbauer Joseph Mitterer in dem 130 km entfernten Lienz zur Lehre an. Nach nur zwei Wochen Ausbildungszeit verließ er die Werkstätte Mitterers und fing an, selbständig Orgeln in der Lienzer Gegend zu reparieren und zu bauen. So fertigte er 1833, mit 23 Jahren, innerhalb von nur sechs Wochen die Orgel von Virgen in

⁴ György Mandity – Franz Metz, *Orgellandschaft Wojwodina*, in: Franz Metz (Hg.), *Die Kirchenmusik in Südosteuropa*, Hans Schneider Verlag, Tutzing 2003, S.300.

⁵ Ebenda, S.303f.

Osttirol⁶ an. Er arbeitete von Beginn an mit seinem Bruder Bartolmä zusammen, der ebenfalls Orgelbauer wurde. Ihr Fleiß und ihre Umtriebigkeit wurden in ganz Österreich bekannt. Seine erste provisorische Werkstätte richtete Alois Hörbiger in Lienz ein. Im März 1839, nach der Geburt seines ersten Sohnes Wilhelm, der später in Hermannstadt/ Siebenbürgen als Orgelbauer wirken sollte, zog er nach Cilli, damals Untersteiermark, heute Celje in Slowenien. Es folgten 15 sehr arbeits- und erfolgreiche Jahre. Immer wieder besuchte er Wien, präsentierte verschiedene Erfindungen („Vox humana“, „Harmonikon“).

Schließlich übersiedelte er um 1856 nach Atzgersdorf bei Wien, da er in der Kaiserstadt immer mehr Aufträge bekam. Eines seiner größten Projekte war die Fertigstellung der Orgel mit 42 Registern in der Altlerchenfelder Kirche.

Nach dem plötzlichen Tode seines Bruders Bartolmä 1860, während Reparaturarbeiten in St. Daniel im Gaital, riss die Glückssträhne Alois Hörbigers ab. Eine immer größer werdende Schuldenlast führte 1865 zur Versteigerung der Werkstätte in Atzgersdorf.

Zwei Jahre danach sind die ersten Spuren Hörbigers im Banat zu lokalisieren. Anlässlich eines Orgelbaus in Großbetschkerek (heute Zrenjanin / Serbien) 1867 zog er mit seiner ganzen Familie ins Banat und gründete 1871 zusammen mit seinen erwachsenen Söhnen Wilhelm und Gottfried eine letzte Werkstätte in Werschetz (heute Vişag/ Rumänien). Er starb 1876, wie sein Bruder, während Reparaturarbeiten an der Orgel in Semlin (heute Zemun/Serbien).

Wie auch Kolonics, war Alois Hörbiger ein sehr innovativer, kreativer Mensch. Er fertige, genauso wie sein Kollege aus Szabadka, bei Bedarf kirchliche Inneneinrichtungen, Predigtstühle etc. an. Er war Erfinder mehrerer Instrumente⁷, die er auch sehr erfolgreich bekannt machte und vermarktete. Leider hat ihn das gleiche Schicksal ereilt wie Kolonics: nach einer glanzvollen, erfolgreichen Zeit trudelte seine Firma in unlösbare finanzielle Schwierigkeiten, und er musste sich gegen Ende seines Lebens von Grund auf eine neue Existenz aufbauen. Zumindest blieb einer seiner Söhne, **Wilhelm Hörbiger (1839-1890)** im gleichen Beruf und gründete, noch weiter östlich, in Hermannstadt, eine Orgelbauwerkstatt. Mit diesem Sohn konkurrierte später István Kolonics um den Bau der Karlsburger Orgel. Wilhelm Hörbiger war ein geschätzter und anerkannter Orgelbauer. Er unternahm meistens Reparaturen und Umbauten und hat nur etwa 20 Orgeln, meistens einmanualig mit Pedal (quer durch alle Konfessionen, evangelisch, reformiert, römisch-katholisch), gebaut.⁸

Ähnlich wie Kolonics suchten die Josephy-Brüder ihr Auskommen in weniger überlaufenen Gegenden der Monarchie. **Die Orgelbauer-Familie Josephy** stammte ursprünglich aus dem Ort Gutenberg in Böhmen. Sie ließ

⁶ Christa Höfferer - Andreas Kloner, *Auf der „Hörbig“ fängt alles an*, in: Die Presse, Spectrum, 2010-02-05.

⁷ Höfferer - Kloner, *Auf der „Hörbig“*.

⁸ Hermann Binder, *Orgeln in Siebenbürgen*, Gehan Musikverlag, Kludenbach 2000, S. 102.

sich Anfang des 19. Jahrhunderts in Temeswar nieder. Die drei Brüder Johann, Leopold und Georg Josephy gründeten ihre Werkstatt in dem Fabrikstädter Bezirk Temeswars, in der Nähe des berühmten Gasthauses „Zum Goldenen Adler“, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft, in der Herrengasse 25, das „Haus Wegenstein“, die Niederlassung eines anderen, ebenfalls berühmten Orgelbauers aus dem Banat, gestanden haben soll.⁹

Ein weiterer erfolgreicher Orgelbauer im Banat des 19. Jahrhunderts war **Anton Dangl (1810-1892)**, der Urenkel eines aus Österreich bereits im 18. Jahrhundert eingewanderten Orgelbauers (Josef Dangl, *1719 Göllerdorf / Österreich, †27. September 1777 Arad / heute Rumänien). Er legte seine Meisterprüfung in Orgelbau am 12. Januar 1834 beim Orgelbaumeister Philipp König in Sopron / Ödenburg (heute Ungarn) ab¹⁰, wie kurz nach ihm der Lehrmeister von Kolonics, Lajos Bárány, der zwischen 1836 und 1838 in der gleichen Orgelbauwerkstatt seine Ausbildung machte¹¹. Zwei Jahre später, 1836, gründete Dangl seine Werkstatt in Arad. Sein Bekanntheitsgrad war so groß, dass 1882 sogar die neue Orgel der gerade gegründeten ersten Musikakademie in Budapest bei ihm bestellt wurde. Das Instrument mit 22 Registern, mechanischer Traktur und Schleifladen, eingeweiht am 15. März 1883, stand im Konzertsaal der Musikakademie, die zuerst an der Andrassy-Promenade errichtet wurde. Die Anschaffung der Orgel wurde durch Franz Liszt persönlich vorangetrieben. Auch stand die Orgel in unmittelbarer Nähe der Wohnung Franz Liszts, der dies auch in seinem Briefverkehr mit Fürstin Wittgenstein erwähnt¹²: „*Un bel orgue, est placé dans la salle de concert, qui completé mon appartement á l'académie roy de musique*“¹³ (sic). Auch bedankte er sich persönlich bei Anton Dangl für den gelungenen Bau der Orgel:

„Budapest, den 21. Februar 1883

Sehr geehrter Herr Dangl.

Ein schön tönendes Zeugnis ihrer Tüchtigkeit haben sie gestellt mit der vollkommen gelungenen Orgel in der königlich ungarischen Musik Akademie. Voraussichtlich erhalten sie mehrere größere Aufträge für Budapest zu Gunsten der Musik und der erbaulichen Gottes Dienste.

Verehrungsvoll ergebenst

*F. Liszt*¹⁴

⁹ Franz Metz, *Die Orgelbauerfamilie Josephy*, <http://www.edition-musik-suedost.de/html/josephy.html>, 2011-02-01.

¹⁰ Franz Metz, *Anton Dangl (1810-1892)*, <http://www.edition-musik-suedost.de/html/dangl.html>, 2011-02-01

¹¹ Ferencz Solymosi - Attila Czár, *Magyarország orgonái [Die Orgeln Ungarns]*, Magyarországi Orgonák Alapítvány, Kiskunhalas 2005, S.34.

¹² Metz, *Dangl*, <http://www.edition-musik-suedost.de/html/dangl.html>, 2011-02-01.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda.

Dieses Instrument, obwohl es durch die Umsiedlung der Musikakademie nach nur 25 Jahren abgebaut und anschließend nicht wieder aufgebaut wurde, trug zweifelsohne zur Vermehrung der Aufträge bei, so dass Anton Dangl während seines Wirkens etwa die gleiche Zahl an Orgeln, um die 200, baute wie István Kolonics. Einige davon (z.B. Synagoge Arad, 1864) haben mehrere Erneuerungswellen und Kriege unverändert überstanden.¹⁵

Die Orgelbauwerkstatt Dangl konnte ein weiteres prestigeträchtiges Instrument verwirklichen, die Orgel der Matthiaskirche (Mátyástemplom) in der Burg von Buda, erbaut 1894. Leider konnte dieses Instrument mit 30 Registern, mechanischer Kegellade und Barker-Hebel im Hauptwerk nicht alle klanglichen Ansprüche des Raumes bedienen und wurde bereits 1909 durch eine neue, größere Orgel der Firma Rieger ersetzt.

Ein weiterer erwähnenswerter Orgelbauer im Banat, der hier in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirkte, war **István Kováts junior (1828-1881)**, ein Meister, der bereits in zweiter Generation Orgelbau betrieb, aber sich in seinem 25-30-jährigen Wirken mehr und mehr dem Klavierbau widmete.¹⁶

Wir können also davon ausgehen, dass István Kolonics in der ersten, weniger erforschten und daher kaum bekannten Schaffensperiode in Szabadka sich gegen viele Konkurrenten behaupten musste. In Siebenbürgen hingegen herrschte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geradezu ein Mangel an Orgelbauern. Außer Heinrich Meywald (1800-1853) und Carl Schneider (1817-1875) auf der sächsischen Seite gab es keine nennenswerten heimischen Werkstätten. Diese zwei versuchten, den durch den Bau der Buchholz-Orgel in der Schwarzen Kirche in Kronstadt gesetzten Erwartungen zu entsprechen, *und schufen Instrumente, die „in der Qualität der Ausführung und ihrer Größe eine obere Grenze durchschnittlicher siebenbürgischer Möglichkeiten“¹⁷ erreichten.*

So ist es nicht verwunderlich, dass dieses Vakuum das Interesse ausländischer Orgelbauer erweckte. **Carl Hesse (1808-1882)**, der mehrfach preisgekrönte Wiener Orgelbauer, ist zwar nicht nach Siebenbürgen übersiedelt, aber er hat dort einige Instrumente gebaut und für noch mehrere Orgelprojekte Angebote erstellt. Neun¹⁸ seiner Instrumente sind in Siebenbürgen nachweislich erhalten geblieben.

1. Nagyszeben / Hermannstadt / Sibiu, Römisch-katholische Pfarrkirche 1860
2. Pászmos / Paßbusch / Posmuş, Evangelische Kirche 1861

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Franz Metz, *István Kováts jun.* (1828-1881): <http://www.edition-musik-suedost.de/html/kovats.html>, 2011-02-11.

¹⁷ Binder, *Orgeln*, S. 99.

¹⁸ Orgeldatei der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien <http://orgeldatei.evangel.ro/organ/freesearch/hesse>, 2011-01-10. sowie Monografia Orgilor din Romania (Monografie der Orgeln in Rumänien) <http://www.monografia-orgilor.uvt.ro>, 2011-01-10.

3. Brassó-Fekete templom / Kronstadt-Schwarze Kirche / Braşov-Biserica Neagră, 1861
4. Nagydemeter / Mettersdorf / Dumitra, Evangelische Kirche 1862
5. Nagyszeben / Hermannstadt / Sibiu, Ursulinenkirche 1863
6. Kelnek / Kelling / Călnic, Evangelische Kirche 1867
7. Monora / Donnersmarkt / Mănărade, Evangelische Kirche 1868
8. Berethalom / Birtihalm / Biertan, Evangelische Kirche 1869
9. Szászmuzsna / Meschen / Moşna, Evangelische Kirche 1874

Weitere Instrumente befinden sich im Banat, so auch in der römisch-katholischen Kirche in Periam-Haulic / Timiş 186?-1864.¹⁹

Um einen direkten Vergleich zwischen den Orgelbauern ziehen zu können, die das Wirken von István Kolonics in Siebenbürgen kreuzten, nehmen wir als Fallbeispiel die Geschichte des Orgelbaues in Gyulafehérvár /Karlsburg/ Alba Iulia 1877, bei der drei in Siebenbürgen tätige Orgelbauer mitgeboten haben (Wilhelm Hörbiger aus Hermannstadt / Nagyszeben / Sibiu, Carl Hesse aus Wien, István Kolonics aus Kézdivásárhely / Szekler Neumarkt / Târgu Secuiesc), sowie der in Eger / Ungarn ansässige Lajos Mooser. Bei genauer Analyse, vor allem der Vorschläge der Fachleute im Vergabe-Komitee, kristallisiert sich der Stellenwert, die Hierarchie dieser Orgelbauer deutlich heraus.

Anlässlich dieses größten Auftrages, der István Kolonics während seines gesamten Wirkens erteilt wurde, können einige allgemeine Angaben zur Arbeitsweise seiner direkten Konkurrenten gemacht werden.

Alle drei, wie auch Kolonics, bauten mechanische Orgeln mit Schleifladen. Klanglich orientierten sie sich an den damals gerade sich etablierenden frühromantischen Klängen. Natürlich waren bei Wilhelm Hörbiger und István Kolonics die Entfaltung einer eigenen, charakteristischen Klanglinie nur ansatzweise möglich, da beide eher kleine, sogenannte „Gebrauchsinstrumente“ bauten, die fast immer einmanualig, selten mit Pedal und ausschließlich ohne Zungen ausgestattet waren.

Kleine Spuren aber deuten bei ihnen darauf hin, dass sie bestrebt waren, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, eine persönliche Note sowohl bei Neubauten als auch bei Umbauten einzubringen. So setzte zum Beispiel Wilhelm Hörbiger bei fast allen seiner Umbauten ein Streicher-Register, die Viola 8', ein²⁰. Auch viele seiner Registerbezeichnungen („Flauto di corpo“), die bereits sein Vater, Alois Hörbiger, verwendet hat, verraten das Klangideal, das er zu verwirklichen versuchte.

Kolonics war bekanntlich ein Tüftler, der mitunter sehr aufwendige und ausgeklügelte Koppel-Systeme konstruierte und in zwei Instrumenten auch realisierte (Csíkszentgyörgy, Tusnád).

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Binder, *Orgeln*, S. 102.

Die vier erwähnten Orgelbauer wurden eingeladen, Pläne zu einem Neubau in der Bischöflichen Kathedrale in Gyulafehérvár (Karlsburg/ Alba Iulia) anzufertigen. Die eingereichten Angebote wurden auch der Expertise des renommierten Organisten und Orgellehrers Ferencz Zsaskovszky²¹ aus Eger (Ungarn) unterzogen. Nachfolgend sein Urteil im Wortlaut:

„.....

Gnädige Herren!

.....

Eger, 31. August [1]875

Anmerkungen über die Pläne, die für die in der Karlsburger Kathedrale aufzustellende Orgel abgegeben worden sind.

I. Die Disposition von István Kolonics

a., Im Manual braucht man nicht 56 Tasten, sogar bei der [Orgel] in Ulm (die aber 100 Register besitzt) gibt es nur 54, so viele müssten auch hier reichen.

b., Im unteren Manual gibt es zwei 16', aber auch im Pedal nur zwei; das ist eine proportionslose Einteilung, zwischen 14 Registern kann man zwar zwei 16' disponieren, aber dann müssten zweimal so viele im Pedal stehen.

c., Im Pedal plant er eine 12' Quint, die hätte nur dann dort ihren Platz, wenn ebenda auch ein 32' Register wäre. Die Theorie von Abbé Vogler, demnach eine Quint $10 \frac{2}{3}$ zusammen mit einem 16' Register einen 32' ergebe, konnte sich in der Praxis nicht durchsetzen. Anstelle der fraglichen Quint wäre besser gewesen, eine Posaune 16' zu disponieren.

II. Die Disposition von Wilhelm Hörbiger

a., Er scheint große Bedeutung den füllenden Registern zu geben. Von den 21 [Registern] über zwei Manuale überlässt er ein Drittel, 7, dieser: auch ein Viertel hätte genügt.

b., Ich bin nicht einverstanden mit der Mechanik der Windbälge, die nur einen Treter haben, da das immer eine große Verhinderung der gleichmäßigen Windzufuhr verursacht.

III. Die Disposition von Karl Hesse

In den Plänen ist der Gedackt-Chor nicht genügend repräsentiert, deswegen sollte statt der Hohlflöte Nr. 3, oder auch statt Flauto traverso Nr. 13, oder neben diesen, eine Kopula Major: Coppel 8' gesetzt werden.

IV. Die Disposition von Lajos Mooser

In dieser wird für das Pedal ein Infrabass 32' geplant, was ich für eine gewagte Disposition halte; regelmäßig nur nach 10 oder 12 Pedalregistern wird eine 32' dazugefügt, und es ist äußerst selten der Fall, dass eine Orgel mit 30 Registern eine 32' Infrabass bekäme, (so eine ist die Müller-Orgel in Warschau in der lutherische Kirche, aber auch hier zu 9 Pedalregistern, davon vier 16', wurde der 32' dazudisponiert.)

²¹ 1819-1887.

*Was der Planer über die drei Manuale sagt, das nenne ich auch mein Eigen.
Wenn wir also diese Dispositionen sammeln,*

a., Angesichts des Preises scheint am vorteilhaftesten das [Angebot] von Hörbiger 8.000 Frt.²², dann das von Mooser 8.000 Frt. - da er den Transport der Orgel von Eger nicht wirklich verrechnete - ; dann das von Kolonics 8.000 Frt.; schließlich das von Hesse 9.082 Frt.

b., Betreffend den inneren Wert und die Ausführung ist zweifellos das von Mooser das erste: 30 Register, darunter 32' Pedal, Principal 16' im Prospekt ab f, fünf 16', zwölf 8' Register, drei Zungenwerke, 369 Holz, 1493 Zinn, insgesamt 1862 Pfeifen, sodass ich für diese Aufstellung die 8.000 Frt. für sehr wenig halte;

danach würde ich das Anbot von Hesse stellen mit 24 Registern, davon vier 16', sechs 8', zwei Zungenwerke, 258 Holz, 1014 Zink, insgesamt 1272 Pfeifen;

danach Hörbiger mit 28 Registern, davon vier 16', neun 8', 423 Holz, 904 Zink, insgesamt 1327 Pfeifen,

schließlich das von Kolonics für 28 Register, davon vier 16', elf 8', ohne Zungenwerk, 640 Holz, 1122 Zink, insgesamt 1762 Pfeifen.

- *Übrigens: Weder die Aufstellung der Disposition noch die Höhe des entsprechenden Preises bestimmen es, ob man jemanden aufgrund dieser [Kriterien]...mit der Erstellung der Orgel beauftragen oder ihn dafür empfehlen könnte; weil das, was eine Orgel empfiehlt, das ist weder der Reichtum der Disposition noch der günstigere Preis, sondern der Werkwert, die Gründlichkeit der technischen Ausführungen, insbesondere die einheitliche, charakteristische Intonation der verschiedenen Register und das ineinander schmelzende Zusammenstimmen des Ganzen. Auch bei gleichen Dispositionen kann man verschieden gute oder vollkommene Orgeln bauen, die Disposition in sich garantiert nicht die Vollkommenheit der Orgel.*
- *Deswegen: Wen wir mit der Bau unserer Orgel beauftragen sollten betrachte ich gänzlich als eine Frage des Vertrauens, das ich nur dem schenken kann, den ich als vertrauenswürdig kenne und von dem ich die Erfahrung habe, dass er mit seinen bisherigen Werken über sein Fachwissen und seine Gewissenhaftigkeit genügend Zeugnis abgelegt hat und so in seinen Werken und in dem durch sie erworbenen guten Ruf eine gewisse Garantie abgibt.*
- *All das in Betracht ziehend – ohne dass ich jemandem weder in seiner Gewissenhaftigkeit noch in seinem Fachwissen etwas streitig machen möchte, ist es mir unmöglich, für den Bau eines solch imposanten Orgelwerkes jemanden zu empfehlen, dessen Werke ich nicht kenne; diese persönliche Betrachtung kann nicht durch die einfache Kenntnis seiner Disposition ersetzt werden. Es tut mir sehr leid, dass ich bis jetzt nicht das Glück hatte, das Schaffen der zwei siebenbürgischen Orgelbauer, die Werke von Herrn Hörbiger und Kolonics, kennengelernt zu haben.*

²² Forint.

Umso mehr kenne ich den Namen der anderen zwei; Hesse hat schon mit seinen Orgeln auf mehreren Ausstellungen Preise gewonnen, einige Orgel kenne ich selber, er baute auch schon größere Werke; wenn ich mich nicht irre hat er Orgeln auch in Siebenbürgen, die zeigen, dass er mit seinen Werken auf dem heutzutage erwarteten Niveau der Kunst steht.

Die gleiche Kunstfertigkeit kann man Mooser auch nicht absprechen, es gibt aber auch Hinweise, die man unmöglich verschweigen kann:

a., Mooser nimmt sehr viele Aufträge an, und deswegen kann er nur schwer all die Anforderungen und Ansprüche erfüllen;

b., Wegen der vielen angenommenen Aufträgen ist er mit der Ausführung einiger Orgel in Verspätung; ziemlich schwer hält er auch die vereinbarten Termine ein; wenn der Hochwürdige Domkapitel sich entschließen würde, trotz dieser Umständen den Bau der Orgel mit ihm, dem strahlendsten und vorteilhaftesten Bieter, zu akkordieren, dann seien Sie so gütig, sich diesbezüglich abzusichern.

Andernfalls kann ich mit ruhigem Gewissen den Plan empfehlen, den Hesse einreichte.

In Eger, 31 August [1]875

*Zsaskovsky Ferencz
hauptkirchlicher Kapellmeister und Professor²³*

Trotz dieser Empfehlungen wurde der Orgelbau István Kolonics anvertraut. Davon erfahren wir aus einem Schriftverkehr zwischen Bischof Mihály Fogarassy, der nachweislich ein Förderer Kolonics' war (siehe auch Beschreibung der Orgel in Gyergyószentmiklós), und dem Domkapitel der Kathedrale. Wie aus diesem Brief hervorgeht, sollte Kolonics sogar 8600 Forint erhalten, also 600 Forint mehr, als er ursprünglich im Angebot verrechnet hatte.²⁴

Nach der Fertigstellung, zwei Jahre später, 1877, wurde nicht Ferencz Zsaskovsky, sondern sein Bruder, Endre Zsaskovsky²⁵ gebeten, die Orgel zu beurteilen und zu übernehmen. Er war nicht bereit, das im Winter zu tun, da seiner Meinung nach in dieser Jahreszeit, wegen der Feuchtigkeit und niedrigen Temperaturen, Viertelton-Unterschiede in der Stimmung der einzelnen Stimmen auftreten könnten, und bat um Verschiebung der Übernahme auf Mai 1878.

²³ Gyulafehérvári Érseki Levéltár [Archiv der Erzdiözese Gyulafehérvár (Karlsburg / Alba Iulia, Rumänien)].

²⁴ Vilmos Geréd, *A gyulafehérvári székesegyház orgonáinak története [Die Geschichte der Orgeln in der Kathedrale Karlsburg]*, in: Magyar Egyházzene V, Magyar Egyházzenei Társaság, Budapest 1997/1998, S.11.

²⁵ 1824-1882, zusammen mit seinem Bruder, Ferencz Zsaskovsky, Organist und Kapellmeister in Eger.

„[...] Ich würde die herzliche Einladung annehmen, aber halte die Winterzeit überhaupt nicht geeignet, um eine neue Orgel zu überprüfen. Zu dieser (Jahres)zeit kann man über ein so empfindliches und kompliziertes Instrument wie eine Orgel kein endgültiges Urteil fällen, weil das, was wir heute als gut empfinden, kann morgen schon fehlerhaft sein; es gibt Register, die anhand des Materials im Winter zumindest einen Viertelton höher klingen als sie sollten, sodass man diese mit den anderen Registern unter diesen Umständen kaum zusammen benützen kann. Wenn ich also trotz dieser Jahreszeit die Begutachtung der obengenannten großen Orgel vornehmen würde, würde ich nur mich selbst und den bestimmten Orgelbauer kompromittieren, was ich aber unbedingt vermeiden möchte.

Wenn Sie aber die regelmäßige Begutachtung dieser neuen Orgel auf den nächsten Frühling – April oder Mai –, verschieben würden, würde ich die Überprüfung dann sehr gerne auf mich nehmen [...].

Ihr untertänigster Diener

*Zsaszskovszky Endre
Kapellmeister und Dipl. Musiklehrer*

Eger, 2. Dezember 1877²⁶

Kolonics hat diesen Brief aus den Archiven geholt, gelesen und in einem langen Brief die zumindest teilweise Auszahlung seines Honorars gefordert, da er während dieses Prestigeprojekts kaum Zeit für andere Arbeiten hatte und sich in großer finanzieller Bedrängnis befand.

„[...] Ich, hochwürdige Domkapitel, habe nichts dagegen, dass die Orgel nächsten Frühling begutachtet wird, nachdem ich am wenigsten Bedenken habe, dass bis dahin irgendwelche Änderungen sich auf die von mir angefertigte Orgel nachteilig auswirken werden, da wenn es mir jemals passiert ist, dass ich weniger wegen des materiellen Gewinns und mehr wegen der Reputation gearbeitet habe, dann ist es bei dieser Orgel sicher so geschehen.

Aber das große Werk hat mich erschöpft, teilweise deshalb, weil ich nach meinem besten Wissen auf nichts verzichten wollte, was für die Vollkommenheit dieser [Orgel] wünschenswert war.

[...] da die Orgel nicht möglichst schnell, sondern während fünf Vierteljahren angefertigt worden ist, da der Großteil der Register während des Sommers aufgestellt und intoniert wurden – nur ein paar blieben für die kühlere Jahreszeit –, weil in der Konstruktion sich keine Register befinden, die oft gestimmt werden sollten [Anm.: Zungenregister] und das Ganze aus einem Material gebaut wurde, über welches – wage ich zu behaupten – keiner meiner Kollegen verfügt. So wurde [das Werk] auf die beste Art fertiggestellt.

Andererseits habe ich lebenslang für die Orgel Garantie gewährt in der Hinsicht, dass – sollte sie aus sich heraus fehlerhaft werden –, ich verpflichtet bin sie zu reparieren und sie jährlich zu überprüfen, ob etwas zu richten ist. [Es liegt auf der

²⁶ Ebenda.

Hand,] dass jemand wie ich, der seit über 28 Jahren nicht ohne jede Anerkennung auf diesem Gebiet wirkte, eine solche Garantie nicht ohne die Gefährdung seiner Vergangenheit und Zukunft abgeben kann, sollte er der Aufgabe nicht gewachsen sein. Das kann nur einer tun, der sich davon machen kann, nachdem er das Geld bekommen hat. Ich aber bin hier ansässig. Ohne solche Garantien habe ich mehrere größere Orgeln angefertigt, etwa für die Klosterkirche in Csíksomlyó, in Klausenburg für „Szent Péter“ und in Gyergyószentmiklós für die Pfarrkirche und andere, vor mehreren oder schon sehr vielen Jahren, die bis zum heutigen Tag keine Reparatur benötigten. [...]

Was die Erhöhung oder Senkung der Tonhöhen bei verschiedenen Temperaturen betrifft, so gibt es das und wird es bei jeder Orgel geben, die den Einflüssen des Sommers und des Winters ausgesetzt ist; demnach wird eine Orgel, die nach der Gabel [Anm.: Stimmgabel] im Winter gestimmt wurde, nicht der im Sommer gleichen und umgekehrt. Aber die Tonfolge und den Gesamtklang wird es geben, da die Erweiterung und das Zusammenziehen für alle Teile proportional ist, wenngleich mathematisch es nicht gleich ist, da die Pfeifen aus verschiedenen Materialien hergestellt sind. [...]

Anders verhält es sich mit den Zungenstimmen, wo in kürzeren Zeitabständen, manchmal sogar nach einem einzigen Spiel, das Nachstimmen notwendig wird, was sich mit deren eigenartiger Bauweise erklärt. Und gerade deswegen, da dieses mehrmalige Nachjustieren teils aus Bequemlichkeit, teils aus Unwissenheit vernachlässigt wird und so das Weglassen oder gar Zustoßen solcher Stimmen letztendlich notwendig wird, wie bereits bei der alten Orgel geschehen, habe ich es für ratsamer gehalten, dass bei unseren Verhältnissen die Zungenstimmen in der neuen Orgel gänzlich gemieden werden. [...]

Gyulafehérvár, 12. Dezember 1877

Kolonics István Orgelbauer“²⁷

Die Übernahme durch Endre Zsaskovsky fand schließlich ein halbes Jahr später, Anfang Juli 1878, statt. Sein Urteil fällt nicht besonders schmeichelhaft aus, seine positiven Anmerkungen bleiben im Rahmen der gebotenen Höflichkeit.

„Bestätigung

Der Unterzeichnete, mit der Begutachtung der für die Kathedrale durch István Kolonics erbauten neuen Orgel durch das Hochwürdige Domkapitel aus Karlsburg betraut, hat diese im laufenden Jahr am 2. und 3. Juli, vor Ort anhand des mit dem betroffenen Orgelbauer geschlossenen Vertrags und der beschlossenen Orgel-Disposition vorgenommen, die Ergebnisse wie folgt präsentierend:

Zuerst erstreckt sich die Beurteilung über das, was an diesem Werk nicht gelungen ist, also was zu beanstanden ist.

- 1. Der Blasebalg geht sehr schwer, sodass der Treter sich anhalten muss, damit er ihn senken kann, was für den Klang der Orgel nachteilig ist.*

²⁷ Ebenda.

2. Die Tastatur der Chororgel klappert, die des Oberwerkes scheppert, was auf den Orgelspieler einen unangenehmen Einfluss hat.
3. Man muss den Gang beider Manuale gefederter und gleichmäßiger gestalten.
4. Derjenige des Pedals geht schwer, ist nicht federnd und daher kann man es nicht entsprechend bedienen.
5. Die Registerzüge sind im Allgemeinen schwer herauszuziehen und hineinzudrücken, was eine zielführende Handhabung der Orgel sehr erschwert.
6. Die Manual- und Pedalkoppeln sind nicht entsprechend verwendet, ihre Handhabung ist nicht sicher genug, daneben funktioniert ihre Mechanik auch mit großem Lärm.
7. Die obere Klaviatur ist ein bisschen zu weit entfernt von der unteren, was die schnelle Bedienung der einzelnen Manuale sehr beeinträchtigt.
8. Die Registerzüge sollten nach ihrer Größe auf beiden Seiten der Klaviatur angeordnet sein (z.B. nach 16, 12, 8, 4, 2 Fuß Bemessung); so wie die Mutationen jetzt stehen, ist wegen ihrer unordentlichen Aufstellung eine rasche Bedienung sehr erschwert.
9. Nachdem die Register einzeln, vom tiefsten Ton bis zum höchsten in chromatischer Reihenfolge geprüft worden sind, wurde die Erfahrung gemacht, dass die Windkanäle nicht breit genug sind; so tönen in unzähligen Fällen die Pfeifen zuerst ganz schwach, die Taste bekommt erst nach längerem Anhalten volle Kraft.
10. Die Orgel besteht aus 2 Manualen und Pedal mit 28 Registern, davon finden wir, dass auf dem ersten Manual die Superoctav, Quint, 5-Fache Mixtur sowie Mixtura minor, im zweiten Manual die Quer- und Weidflöten, Piccolo- und Waldflöte, im Pedal der Contrabass, Subbass und Quintbass betreffend der Intonation viel zu wünschen übrig lassen und erneut zu intonieren sind.
11. Die Chororgel, deren Pedal (2, zwei Register) aus der hinteren, großen Orgel entnommen ist, wäre wieder zu intonieren.
12. Wir haben gegen die ganze Disposition der Orgel Vorbehalte. Man hätte in ihr nämlich im ersten Manual eine von den zwei 16 Füßen weglassen können, statt dessen hätte man das Pedal mit zwei Registern, nämlich Cello und Bombard, stärken können, da das jetzige Pedal aus schwachen und wirkungslosen Stimmen besteht.

Die aufgezählten Fehler muss Orgelbaumeister István Kolonics auf Grund des mit ihm abgeschlossenen Vertrages, aber auch aus eigenem Interesse, beheben und somit die ganze Orgel funktionstüchtig machen, ausgenommen Punkt 7-8 und 12, da diese, wo die Orgel schon steht, nicht mehr zu verändern sind.

Nachdem wir die entdeckten Fehler kurz bezeichnet haben, dürfen wir auch die Vorteile der Orgel nicht vergessen. Nämlich:

1. Das Gebläse, die Windladen und -kanäle sind in ausreichender Zahl aus dem vereinbarten Material angefertigt, und auch die Mechanik verspricht Nachhaltigkeit und Robustheit.
2. Die Register – Zink- und Holzpfeifen –, ihre angemessene Zahl, die exakte Anfertigung, verdienen ein Lob. Die Prospektpfeifen heben sehr [Anm.: das Erscheinungsbild] der Orgel.

3. Die Tastatur, in einen verzierten Spieltisch gesetzt, ist sehr hübsch angefertigt, die Pedal-Tastatur ist mit Messing belegt.
4. Der Orgelprospekt ziert die Kirche sehr; in ihrem Inneren hat man Zugang zu den allerkleinsten Teilen.
5. Zwischen den Registern gibt es mehrere überraschende und vornehme Stimmen. Herauszuheben ist. im I. Manual das Principal, Bourdon, Violin, Viola, im II. Manual das Principal, Salicional und das Lieblich Gedackt.
6. Die ganze Orgel Pleno benützend erzielt man eine überraschende Klangmasse, füllt die Kathedrale schön aus, und der betreffende Organist bekommt genügend Material, um dieses in möglichst interessanten Kombinationen zu zeigen.
7. Diese Orgel, nach dem Wiener „A“ gestimmt (das ein bisschen höher liegt als das Pariser), kostete 8.600 Forint, ein Preis, der – in Betracht des teuren Materials und der hohen Arbeitszeit – nicht als übertrieben befunden werden kann.

Nachdem wir unseren Befund über dieses Werk ehrlich und gewissenhaft ausgestellt haben, glauben wir, dass diese [Orgel], gänzlich überholt, bei der kräftigen Konstruktion, der nur die in der Kirche wahrgenommene Feuchtigkeit schaden könnte, über Jahrhunderte berufen wäre, Gottes Ehre zu erhöhen und die Andacht der Gläubigen zu wecken.

[Wir sind überzeugt, dass] Orgelbaumeister István Kolonics, der viel guten Willen und Geschicklichkeit besitzt, mit Sicherheit wertvollere und nachhaltigere Orgeln als diese zu schaffen fähig sein wird, wenn er mit den neuesten Errungenschaften des Orgelbaus Bekanntschaft macht und diese verinnerlicht: die einfacheren und sichereren Methoden zum Stimmen der Pfeifen und zur Intonation und der Handhabung der Mechanik.

Karlsburg am 3. Juli 1878

Zsaskovsky Endre
Kapellmeister und Musiklehrer aus Eger²⁸

István Kolonics war zu diesem Zeitpunkt 52 Jahre alt und bereits seit fast 30 Jahren im Geschäft. Nun wurde ihm empfohlen, sich die neuesten Entwicklungen des Orgelbaus anzueignen. Damit wären natürlich auch Reisen, Besuche anderer Instrumente im Ausland, Aufrüstung und Erweiterung der Werkstatt verbunden gewesen, eine riesige Investition insgesamt, verbunden gewesen. Kolonics konnte oder wollte diese Schritte nicht machen. Er baute weiter kleine bis mittelgroße Instrumente. Es ist offensichtlich, dass er sich nach dem Urteil von Zsaskovsky vermehrt um Erneuerungen bemüht hat. So baute er bereits 1879 in die Orgel von Altorja ein besonderes Ventil-System ein, ähnlich wie 1892 in sein letztes Werk, in Csíkcsatószeg. Vier Jahre später setzte er

²⁸ Ebenda

seine ungewöhnlichste technische Errungenschaft ein, ein besonderes Koppelsystem, zuerst in Tusnád, 1883 und danach in Csíkszentgyörgy (die Orgel wurde bereits 1882 gebaut, aber das Koppelsystem erst später dazugefügt). Diese Bemühungen bezeugen, dass obwohl er seinen Arbeitsstil und seine Arbeitsweise nicht maßgeblich veränderte, die Ratschläge seinen Ehrgeiz aufgestachelt haben und er in seinem Inneren die Notwendigkeit zur fachlichen Weiterentwicklung zugelassen hat.

LITERATUR

- Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen*, Gehan Musikverlag, Kludenbach, 2000.
- Geréd, Vilmos, *A gyulafehérvári székesegyház orgonáinak története [Die Geschichte der Orgeln in der Kathedrale Karlsburg]*, in: Magyar Egyházzene V, Magyar Egyházzenei Társaság, Budapest 1997/1998.
- Gyulafehérvári Érseki Levéltár [Archiv der Erzdiözese Gyulafehérvár (Karlsburg / Alba Iulia, Rumänien)].
- Höfferer, Christa – Kloner, Andreas, *Auf der „Hörbig“ fängt alles an*, in: Die Presse, Spectrum, 2010-02-05.
- Klaus, Peter, *Östlich von Wien. Die Wirkung der Wiener Schulen im östlichen Europa aufgezeigt anhand ausgewählter Musikbeispiele des 18. bis 20. Jahrhunderts mit einem Exkurs zur Methodologie der Landesmusikgeschichtsforschung*, in: Franz Metz (Hg.) *Musik als interkultureller Dialog. Die Musikkultur der Deutschen in/aus Südosteuropa*, Edition Musik Südost, München 2005.
- Mandity, György – Metz, Franz, *Orgellandschaft Wojwodina*, in: Franz Metz (Hg.), *Die Kirchenmusik in Südosteuropa*, Hans Schneider Verlag, Tutzing 2003.
- Metz, Franz, *István Kováts jun. (1828-1881)*,
<http://www.edition-musik-suedost.de/html/kovats.html>.
- Metz, Franz, *Die Orgelbauerfamilie Josephy*,
<http://www.edition-musik-suedost.de/html/josephy.html>, 2011-02-01.
- Metz, Franz *Anton Dangel (1810-1892)*,
<http://www.edition-musik-suedost.de/html/dangel.html>, 2011-02-01.
- Metz, Franz, *Südosteuropäische Musikforschung und die Musik der deutschen Minderheiten. Versuch einer Definition*, in: Franz Metz (Hg.) *Musik als interkultureller Dialog. Die Musikkultur der Deutschen in/aus Südosteuropa*, Edition Musik Südost, München 2005.
- Monografia Orgilor din Romania (Monografie der Orgeln in Rumänien)
<http://www.monografia-orgilor.uvt.ro>, 2011-01-10.
- Orgeldatei der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien
<http://orgeldatei.evangel.ro/organ/freesearch/hesse>, 2011-01-10.
- Solymosi, Ferencz – Czár, Attila, *Magyarország orgonái [Die Orgeln Ungarns]*, Magyarországi Orgonák Alapítvány, Kiskunhalas 2005.